

PRÄVENTION**Zu wenig Fokus auf Brustkrebs**

WIEN. Jährlich erkranken rund 5.500 Österreicherinnen an Brustkrebs und 1.500 Betroffene sterben. Dennoch liegt die Teilnahme am Früherkennungsprogramm bei maximal 43%, berichtete die Radiologin Alexandra Resch bei einem Medientermin. Ein großes Problem ist die Wiederteilnahmerate nach dem vorgesehenen Intervall von zwei Jahren von nur 60%. „Das heißt, dass wir 40 Prozent der Frauen, die schon drinnen waren im Programm, wieder verlieren“, sagte Resch.

Früherkennung hilft

Brustkrebs ist der häufigste Krebs bei Frauen. Ziel des Screening-Programms ist es, die Sterblichkeit zu senken, betonte Resch, Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Senologie. Die Prognose sei mittlerweile besser, weil es die Früherkennung gibt. Dadurch würden nicht nur viele Karzinome gefunden, sondern besonders viele kleine. Aber: Jemand, der zwei Runden auslässt, also nur alle sechs statt alle zwei Jahre zur Kontrolle geht, habe statistisch gesehen keinen Nutzen mehr von dem Programm, so der dringende Rat, die Intervalle einzuhalten. (red)



© Panthermedia.net/Anne Trautmann

Steigende Herausforderung

Bis zu 40% der Alzheimer-Fälle könnten verhindert werden, und bei früher Erkennung könnte das Fortschreiten gebremst werden.



© APX/AFP/Philippe Lopez

Alzheimer ist die häufigste Form einer Demenzerkrankung. Am 21. September war Welt-Alzheimerstag.

WIEN. Das frühzeitige Erkennen der Alzheimer-Demenz ist für eine rechtzeitige und angemessene Betreuung der Patienten sowie für den bestmöglichen Einsatz potenzieller Behandlungen und Präventionsmaßnahmen von entscheidender Bedeutung. Derzeit sind mehrere wichtige Risikofaktoren identifiziert, die eine Demenzerkrankung auslösen oder beschleunigen können. Bis zu 40% der Fälle könnten durch ein Vermeiden dieser Ri-

sikofaktoren verhindert werden, erklärt die Demenzforscherin Elisabeth Stögmann von der MedUni Wien. Am 21. September war Welt-Alzheimerstag.

Häufigste Demenzform

Die Alzheimer-Krankheit ist die häufigste Demenzform. Es ist eine neurodegenerative Erkrankung, bei der spezifische neuropathologische Veränderungen wie die Anhäufung von Amyloid-beta Plaques und neu-

rofibrillären Tangles im Gehirn zu fortschreitendem Verlust von Neuronen und deren Verbindungen führen. Die Folge sind zunehmende kognitive Einschränkungen. Risikofaktoren sind ein niedrigeres Bildungsniveau, das Ausmaß an Luftverschmutzung sowie individuelle Risikofaktoren wie Bewegungsmangel, Rauchen, Übergewicht und Bluthochdruck. Zudem gibt es einen Zusammenhang zwischen sozialer Isolation und Demenz. (red)

Rheumaspezialisten fehlen

Versorgung von 2,5 Mio. Betroffenen gefährdet.

WIEN. Experten und Betroffene warnen vor schweren Defiziten in der Betreuung der österreichischen Rheumapatienten. Es fehlt nicht an wirksamen Therapien, es fehlt an spezialisierten Ärzten. „Wir haben in Österreich genau 300 Rheumatologen. Davon sind 39 über 65 Jahre alt. 120 sind älter als 55 Jahre“, sagt Judith Sautner, Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft

für Rheumatologie und Rehabilitation. „Wir brauchen aber 4,3 Rheumatologen pro 100.000 Einwohner. Das sind für Österreich an die 400. In Wien gibt es nur zwei Kassenarztstellen für Rheumatologen.“ Bei in Österreich rund 2,5 Mio. Patienten, die an einer der rund 400 Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises leiden, ist das Versorgungsnetz somit dünn. (red)



© Panthermedia.net